

„Was Thomas Murrays würdig war,“ erwiderte der alte Lord mit Stolz. „Ich gab den Lords zu verstehen, daß ich nicht der Mann sey, der seinen eignen Vortheil oder Nachtheil in Betracht zöge und mit dem des Landes vermenge, noch sich überhaupt Bedingungen machen lasse; ich erklärte, daß Du allein über Deine Hand zu verfügen hättest, daß wenn Deine Wahl eine würdige sey, ich nicht an Folgen, wie sie auch seyn möchten, denken würde, daß Deine Bewerber aber binnen einer Stunde in meiner und Aller Gegenwart aus Deinem Munde die Antwort hören sollten. — Ich habe dieß gethan, damit ich weiß, was ich mir von Diesem und von Jenem zu versehen habe — und, glaube mir, die Folgen Deiner Thorheit werden sich bald spüren lassen — zusammenberufen aber habe ich sie darum, damit sie sich überzeugen können, daß Du Herrin Deiner Hand bist und eine freie Wahl treffen kannst, zugleich aber sie daraus sehen mögen, daß der alte Murray Niemanden so hoch stellt, um seinetwegen zu List oder Ränken seine Zuflucht zu nehmen.“

„Nichts weniger als dieß habe ich von meinem Vater erwartet!“ rief Agnes, als der Alte geendet hatte, indem sie seine große, knochige Hand an die Lippen drückte. „Glaubt mir, Vater, ich würde auch ohne besondere Lieben von meinen Bewerbern wählen, von dem ich voraussetzen könnte, daß es Euch Freude machte, aber achten muß ich meinen Gatten können, er muß ein Mann seyn wie ich mir einen solchen denke. Ein solcher Mann aber ist mir bis jetzt nur einmal vorgekommen, und dieser hat nicht um mich geworben. Ich werde deßhalb meine Bewerber sämmtlich zurückweisen.“

„Thue was Du willst,“ rief verdrüsslich der Lord, „aber verfüge Dich in einer Stunde in die untere Halle.“ — Agnes verließ das Zimmer.

Nach Verlauf der angegebenen Zeit fanden sich Alexander Ramsay — William lag todtkrank darnieder — der Ritter von Eiddesdale, Lord William Douglas, so wie der Graf von Salisbury bei Lord Murray ein. Salisbury blickte hochmüthig auf seine Mitbewerber, und obwohl der alte Lord eben nicht ausah, als ob er ihm frohe Botschaft von Agnesen mitzutheilen hätte, so lag doch so viel Zuversicht auf dem Antlitz des Grafen ausgesprochen, daß man den Glauben, eine günstige Antwort könne nicht fehlen, in deutlichen Zügen darin lesen konnte. Die Freier betrachteten einander lange Zeit mit ziemlich feindseligen Blicken, eine Unterredung welche Lord Murray einzuleiten suchte, und welche Krieg und Frieden zum Gegenstande hatte, kam bald ins Stocken; Salisbury allein war am geschwätzigsten, als er wie zufällig durch-

blicken ließ, daß die Entschlüsse König Eduards mehr oder minder auf seinem und seiner Freunde Einfluß beruhten. Endlich trat Agnes ins Zimmer. Sie erröthete über und über als sie auf die Anwesenden blickte, doch suchte sie sich sogleich zu fassen. Lord Murray ergriff das Wort.

„Ihr Herren,“ sagte er, „ich hätte mich leicht gegen jeden Einzelnen von Euch im Geheim aussprechen, Euch auf diese Weise den Beschluß, den meine Tochter in Beziehung auf Eure ehrenvolle Bewerbung gefaßt hat, mittheilen können, ich habe es aus folgenden Gründen nicht gethan. Fürs Erste war ich entschlossen der Wahl meiner Tochter, vorausgesetzt daß sie auf einen würdigen Mann siele, nicht nur niemals Zwang anzuthun, sondern auch selbst nicht durch Vorstellungen darauf einzuwirken. Zweitens schätze ich Leben von Euch zu hoch, als daß ich nicht wünschen sollte, daß meine Agnes Eines unter Euch zu ihrem Gemahl wähle. Hier steht meine Tochter. Sie kennt meine Gesinnungen und ich fordere sie auf mir ungescheut zu widersprechen, wenn es nicht so ist wie ich gesagt.“

„Es bedarf wohl kaum einer solchen Versicherung, mein Vater!“ erwiderte Agnes die Hand des Alten ergreifend. „Die Mehrzahl der edlen Bewerber kennt ohne hin Eure Meinung, die ich indeß zum Ueberfluß, gern und dankbar bestätige.“

„Wohlan!“ fiel der Graf ein. „Ich habe Dir gesagt, daß Du Dich heut erklären müßtest, und wenn auch einer der Lords die um Deine Hand geworben, sich nicht eingestellt — vielleicht weil er seine Bewerbungen aufgab — so ist es doch Zeit, daß die Anwesenden Deinen Entschluß erfahren, sprich deßhalb Deine Meinung aus.“

„Mein Vater befiehlt es, edle Herren,“ sagte Agnes mit stockender Stimme, hocherröthend, aber nach und nach wieder Muth fassend, „Euch eine entscheidende Antwort zu ertheilen, und Ihr werdet gewiß einsehen, daß ein Mädchen nur selten sich in so großer Verlegenheit befinde, wenn ich auch zugeben muß, daß ich solche zum Theil verschuldet habe. Um indeß dieser peinlichen Lage ein für allemal zu entgehen, halte ich mich verpflichtet, Euch offen zu erklären, daß bis jetzt kein Mann“ —

Die Stimme des Mädchens gerieth in diesem Augenblick ins Stocken. Agnes blickte nach der Thür der Halle, wo der Graf von March so eben eingetreten war, sie vermochte nicht weiter zu reden.

„Ihr kommt, Mylord? Schon glaubte ich, Ihr hättet Euren Sinn geändert, und ich wäre der Letzte, der es Euch verdacht hätte,“ rief ihm Murray entgegen.

„Wie? Auch der Graf?“ — Agnes konnte nicht weiter sprechen.